

<Torse d'une jeune femme> von Constantin Brancusi für das Kunstmuseum

Autor(en): Martin H. Burckhardt

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/df824624-914e-4383-97a7-1faa69a1dcda>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

‹TORSE D'UNE JEUNE FEMME› VON CONSTANTIN BRANCUSI FÜR DAS KUNSTMUSEUM

Im Jahre 1938 genehmigte der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt auf Antrag des damaligen Vorstehers des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, einen Kredit von 50 000 Franken zum Ankauf von Bildern sogenannter «entarteter Kunst», welche das Kultusministerium des Dritten Reiches unter anderem bei der Galerie Fischer in Luzern zur Stärkung seines Devisenbestandes und zur Säuberung grossdeutscher Denkweise versteigern liess. Hinter dem Antrag standen einerseits der junge, «revolutionäre» Konservator des Kunstmuseums, Dr. Georg Schmidt, andererseits die sonst eher konservative Kunstkommission unter der Führung ihres Präsidenten, Karl August Burckhardt-Koechlin, und ihres Quästors, Rudolf Staechelin.

Dieser Grossratsentscheid, in harten Zeiten zustande gekommen, ist zweifellos als eine Demonstration für die Gedankenfreiheit und gegen das Diktat der Macht zu verstehen. Er hat historische Bedeutung, nicht nur weil er als ein Zeugnis der Einigkeit unterschiedlicher Volkskreise im Willen darstellt, geistloser Gleichmacherei die Stirne zu bieten, sondern auch weil er den Grundstein zum Aufbau einer öffentlichen Sammlung moderner Kunst in Basel gelegt hat, deren Qualität und Geschlossenheit einmalig ist und angesichts der Kleinheit unseres Gemeinwesens fast wunderbar anmutet.



‹Torse d'une jeune femme› von Constantin Brancusi. Marmor. Höhe 32,8 cm, Breite 21 cm, Tiefe 16 cm. Sockel 21 × 21 × 17 cm.

Wunder dieser Art können nur zustande kommen, wenn sie geeignete Umstände vorfinden, und wenn ihnen kräftig nachgeholfen wird. Die geeigneten Umstände sind zu einem guten Teil im Ambiente einer fleissigen Handelsstadt begründet, welche ihren Reichtum – im Schutze eidgenössischer Kraft – weitgehend auf der Basis eines Verantwortungsbewusst-

seins gegenüber der Bildung zum Menschen aufgebaut hat. Quelle und Kern dieser Grundgesinnung sind die städtischen Gymnasien und die Universität; wir können die Bedeutung dieser Einrichtungen für die Lebendigkeit unseres Staatswesens nicht hoch genug werten.

Dem Wunder nachgeholfen haben vor allem Mitbürgerinnen und Mitbürger, deren Stiftungen, Vermächtnisse und Vergabungen um die Bilder der «entarteten Kunst» im Laufe von drei Jahrzehnten einen Kranz von weiteren Schwerpunkten höchster Qualität gelegt haben. Namen wie Maja Sacher, Emanuel Hoffmann, Raoul La Roche, Rudolf und Peter Staechelin, Jürg Im Obersteg, Emil Dreyfus, Robert von Hirsch, Dr. Richard Doetsch, Hans Grether, Sigrid Schwarz von Spreckelsen, Hans Theler, Marguerite Arp-Hagenbach u.a. werden kommenden Generationen beim Besuch unseres Kunstmuseums als Zeugen aufgeschlossener Denkweise eindringlich vor Augen geführt werden. Es ist als grosses Glück zu bezeichnen, dass diesen Menschen eine Museumsleitung und – dahinter – ein Staat und eine Bevölkerung gegenüberstanden, welche einerseits durch zielbewusste Museumspolitik, anderseits durch echtes Wissen um die Bedeutung kultureller Werte den Aufbau der modernen Sammlung im Kunstmuseum am St. Alban-Graben kräftig gefördert haben.

Der Ankauf des «*Torse d'une jeune femme*» von Constantin Brancusi ist vor diesem Hintergrund als «gemeinsame Unternehmung» öffentlicher und privater Hand baslerischer Sammlertätigkeit zu verstehen. Der Ankauf ist zustande gekommen, weil die sorgfältige, dem Wesentlichen mehr als dem Sensationellen verpflichtete Museumsleitung das Fehlen eines Werkes von Brancusi als echte Lücke im modernen Sammlungsgut des Kunstmuseums erkannt hat, weil sich Regierung und Parla-

ment dieser Erkenntnis nicht verschlossen haben, und weil sich zahlreiche «grosse» und «kleine» Gönner gefunden haben, welche einen materiellen Beitrag an den Ankaufspreis zu leisten bereit waren.

Constantin Brancusi war ein rumänischer Bauernsohn, der, 1876 geboren, 1904 nach Paris übersiedelte und dort bis zu seinem Tod im Jahre 1957 gelebt und gearbeitet hat. Hinter dieser einfachen Feststellung verbirgt sich dem Betrachtenden die Möglichkeit, Beziehungen zwischen Künstlern und Kunstrichtungen zu erkennen, welche das Paris der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu einer grandiosen Quelle menschlichen und kreativen Denkens und Handelns hat werden lassen. Als Schüler Rodins und Zeitgenosse Giacomettis, der Kubisten, eines Matisse, eines Bonnard, der Fauves, der Expressionisten und der Surrealisten steht der Mann, der aus der Weite des Donaubeckens kam, als ein unabhängiger, tief verinnerlichter, frommer Mensch, auf sich selber gestellt, keiner «Schule» oder «Gruppe» zuzuordnen, durch die Kraft seines Ausdrucks aber als Schwerpunkt in einer Zeit des Aufbruchs zu neuer Befreiung künstlerischen Schaffens klar erkennbar.

Es wäre vermessen, als Laie an dieser Stelle eine «wissenschaftliche» Aussage über das Werk Constantin Brancusis zu wagen. Die Erkenntnis aber, dass er ein Bildhauer gewesen ist, der die uralte europäische Kunst, dem Stein mit eigener Hand Leben zu entlocken, in neuer, schöpferischer Art bis zum Genialen zu entwickeln wusste, darf zum Ausdruck gebracht werden. Brancusi gehört in die Reihe der ganz Grossen und steht in seiner Ernsthaftigkeit und Tiefe den griechischen und toskanischen Bildhauern nahe.

Seit seinem Tod gibt es wohl keinen mehr, von dem sich solches sagen liesse.